Veröff. Naturkundemuseum Erfurt | 1983 | S. 51—73

Zum Vorkommen und zur Lebensweise der Schläfer (Gliridae) in Südthüringen – Teil 1

JAN A. FISCHER, Meiningen

1. Vorbemerkung

Über die Verbreitung der drei geschützten Schläferarten — Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*), Siebenschläfer (*Glis glis*) und Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*) im Bezirk Suhl sind wir noch unzureichend unterrichtet.
Nachdem von GÖRNER (1974) unter Verarbeitung von Beobachtungen und Literaturangaben bereits eine erste Zusammenstellung über das Vorkommen der Gliridae in Thüringen erfolgte, sollen weitere Beobachtungen aus dem Südthüringer Raum dargestellt werden.
Ziel der Arbeit ist es, den gegenwärtigen Kenntnisstand über diese Tierarten im Beobachtungsgebiet darzustellen und zu dokumentieren — um darauf aufbauend ökologische Untersuchungen weiterzuführen.
Entsprechend der vorwiegend nächtlichen Lebensweise der Tiere sowie des überwiegenden Aufenthaltes auf Bäumen und Sträuchern gelingt es meist nur zufällig, Sichtnachweise von den Schläfern zu erlangen.
Dieser Beitrag ist eine Gemeinschaftsarbeit und kam nur dadurch zustande, daß aktive Naturschutzfreunde, insbesondere der Fachgruppen Ornithologie und Fledermausforschung im Kulturbund der DDR, mitwirkten und ihre Beobachtungen zur Verfügung stellten.

Für aktive Unterstützung habe ich herzlich zu danken:
B. BAUMANN (Unterkatz), E. BOSECKER (Roth), F. FISCHER †. u. M. FISCHER (Judenbach), K. FREUDENBERGER, J. KRAUSE, K. NENNINGER, L. REISSLAND, F. HENKEL, H. TRESS, C. TRESS, D. WETZENSTEIN, R. WIRTH, K. ZIENERT, (Meiningen), K. P. FÜSSLEIN (Karl-Marx-Stadt), F. FORCH (Walldorf), K. KÄSTNER, K. TROPSCHUGH, Dr. WÖLFING (Wasungen), W. GRÄBNER, A. WUCHERT (Kaltenwestheim), M. GROSS (Kaltennordheim), D. IFFERT, J. HÖLAND, B. u. J. WIEGAND (Vacha/Rhön), V. KELLNER (Schmalkalden), Dr. D. v. KNORRE (Jena), W. LANGBEIN (Frankenheim), H. LEWANDROWSKI (Haselbach), U. OBERENDER (Sonneberg), W. POPP (Sonneberg-Mierschnitz), G. BORNKESSEL, W. SCHERF (Deesbach), K. SCHMIDT (Barchfeld), W. SCHMIDT, Dr. M STRUBE (Suhl), W. ULOTH (Seeba/Rhön), L. WEISS (Benshausen), M. WILHELM (Dresden), G. HOFFMANN (Radeberg), W. ZIENERT (Moxa)
Ebenso gilt mein Dank allen weiteren im Text genannten Beobachtern.

Mein Dank gilt dem Bundesfreund U. SCHEIDT, für vielfältige Unterstützung, der Bereitstellung von Schrifttum und der Anregung zur Erstellung dieses Beitrages. Ebenso danke ich Dr. H. PONTIUS und seinen Mitarbeitern vom Naturkundemuseum Erfurt, für die Anfertigung der Zeichnungen und die Drucklegung dieser Arbeit und Herrn M. GÖRNER, Jena für die Manuskriptdurchsicht.
Nicht zuletzt danke ich meiner lieben verständnisvollen Frau.

2. Material und Methode

Bei den hier aufgeführten Nachweisen handelt es sich vorwiegend um Sichtbeobachtungen oder um Feststellungen bei Nistkastenkontrollen, im wesentlichen aus dem Zeitraum von 1960 bis 1982. Für Beobachtungen, die mit keiner ausdrücklichen Zeitangabe versehen sind, ist der Zeitraum von 15.00 bis 18.00 Uhr MEZ zu verstehen.

Eigene Nachweisversuche aus Gewöllanalysen blieben ohne Ergebnis und sind auch sicherlich in Zukunft schwer zu erlangen, vgl. MÄRZ (1963; 1969), KRAUSS (1977), GÖRNER (1973; 1979), UTTENDÖRFER (1939), SCHMIDT, E. (1973).
Gezielte Fänge mit Lebendfallen wurden im Beobachtungsgebiet zur Erlangung von weiterem Nachweismaterial noch nicht durchgeführt.
Desweiteren brachten Kontrollen nach Fraßspuren an Samen und Früchten — Diasporen — vgl. SYKORA (1970) und VIETINGHOFF — RIESCH (1960) in ausgewählten Biotopen an den Meininger Muschelkalkhängen bei der Rotbuche (*Fagus silvatica*), Eichen (*Quercus robur, Q. petraea*) und Haselnuß (*Corylus avellana*) keine befriedigenden Ergebnisse.

3. Das Beobachtungsgebiet

3.1. Lage – Fläche

Das Beobachtungsgebiet umfaßt das Territorium des Bezirkes Suhl mit einer Fläche von 3 856 km^2. Der Bezirk Suhl liegt im Gebiet der Mittelgebirgsschwelle und bildet den äußersten SW der DDR. Er wird im N und O von den Bezirken Erfurt und Gera, im W und S von der BRD (Hessen, Bayern) begrenzt und umfaßt den größten Teil des Thüringer Waldes, die Werrasenke, einen Teil des Thüringer Schiefergebirges (Westteil), des Grabfeldes und der Rhön.

3.2. Klima – Relief – Forstwirtschaft

Der Bezirk Suhl gilt mit einer Bewaldung von 49,4 % als waldreichster Bezirk der DDR. Die einstige Baumartenzusammensetzung ist heute nur noch in wenigen waldbestandenen Naturschutzgebieten des Bezirkes erhalten geblieben.
Einen Überblick über die derzeitige Baumartenzusammensetzung vermittelt die folgende Übersicht:

Kiefer und Lärche	18 %	Weichlaubholz	1 %	Hartlaubholz	2 %
Fichte	62 %	Rotbuche	14 %		

Die natürlichen Wuchsbedingungen für die Waldbestände im Bezirk sind recht mannigfaltig. Als differenzierte Standortfaktoren wirken vor allem Lage, Boden und Klima.
Die in Tabelle 1 dargestellte Landschaftsgliederung in Landschaftseinheiten (LE) auf der Grundlage forstlicher Wuchsgebiete basiert im Prinzip auf dem komplexen Zusammenwirken der genannten Komponenten.
Detailangaben zur standörtlichen Charakterisierung enthält Tabelle 1 (vergl. Abb. 1).

Tabelle 1

Landschaftseinheit (vergl. Abb. 1)	Höhenlage (m NN)	Niederschlag (Jahresmittel in mm)	Temp. (Jahr. mittel in °C	Vorherrschendes Grundgestein
1. Nordwestlicher Thüringer Wald	200—900	800	6,5	Rotliegendes Granit, Gneis
2. Mittlerer Thüringer Wald	400—980	950	5,5	Rotliegendes Porphyr, Granit
3. Schiefergebirge	350—850	950	5,5	Tonschiefer, Quarzit
4. Ostthüringer Buntsandsteingebiet	250—600	700	6,8	Mittlerer u. Unterer Buntsandstein
5. Südthüringer Buntsandsteingebiet	250—600	700	6,8	Mittlerer u. Unterer Buntsandstein
6. Westthüringer Buntsandsteingebiet	200—600	700	6,8	Mittlerer u. Unterer Buntsandstein
7. Südthüringer Muschelkalk u. Keuperlandschaft	300—500	600	7,0	Unterer, Mittlerer u. Oberer Muschelkalk, Keupersandsteine, -letten u. -mergel
8. Rhön u. Vorberge	300—800	800	6,5	Buntsandstein, Muschelkalk, Basalt

3.3. Kurzcharakteristik der Landschaftseinheiten (LE)

LE 1 Nordwestlicher Thüringer Wald
Das Gebiet zwischen Eisenach und einer gedachten Linie Friedrichroda — Schnellbach läßt sich als stark zertaltes Buntsandstein — Berg- u. Hügelland z. T. vom Mittelgebirgstyp charakterisieren. Die Baumschicht wird von Rotbuche (*Fagus silvatica*), Hainbuche (*Carpinus betulus*), Spitzahorn (*Acer platanoides*), Traubeneiche (*Quercus petraea*), Stieleiche (*Quercus robur*) und auch Feldahorn (*Acer campestre*) gebildet,

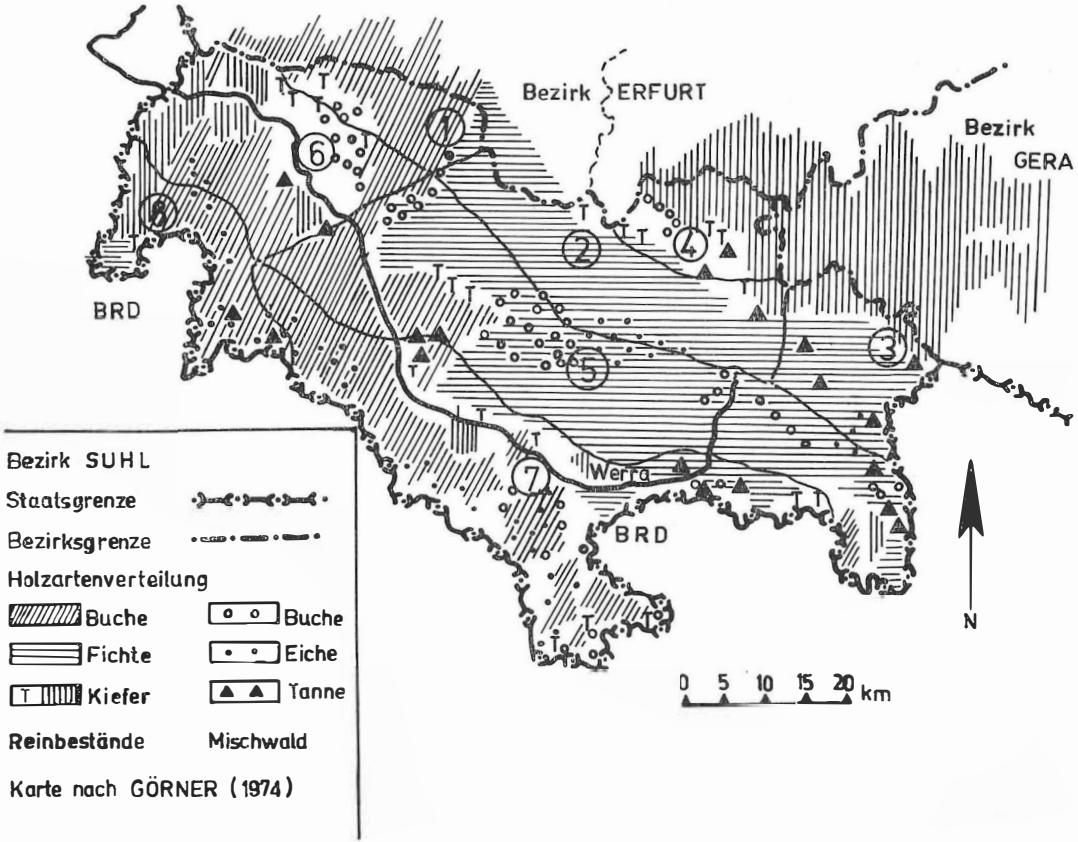


Abb. 1
Landschaftseinheiten (1–8, vgl. Tabelle 1) und Gehölzartenverteilung im Bezirk Suhl

Neben der Rotbuche, Fichte (*Picea abies*) und Weißtanne (*Abies alba*) entspricht dies weitgehend den natürlichen Standortverhältnissen. Im Nordwestlichen Thüringer Wald ist seit der Buchenzeit (vor ca. 2 000 Jahren) das von der Buche beherrschte Waldbild erhalten geblieben (vgl. ZIMMERMANN, 1979).

LE 2 Der Mittlere Thüringer Wald ist ein Gebirgsteil mit einem ausgeprägten Hauptkamm und vorgelagerten Plateaus und Kuppen. Hier finden sich auch die höchsten Erhebungen des Thüringer Waldes (Großer Beerberg, 982 m; Schneekopf, 978 m NN). Die natürliche Waldgesellschaft — der herzynische Bergmischwald — mit Rotbuche, Fichte und Weißtanne ist nur noch in Relikten erhalten geblieben. Heute herrscht eindeutig die Fichte vor.

LE 3 Für das Schiefergebirge ist die hochflächenähnliche Ausformung des Gebirgskammes mit tiefeingeschnittenen Kerbsohlentälern zu beiden Seiten des Rennsteiges charakteristisch. Der ursprüngliche Bergmischwald ist fast vollkommen von Fichtenbeständen durch forstliche Maßnahmen verdrängt worden.

LE 4 Das Ostthüringer Buntsandsteingebiet, nordöstlich des Mittleren Thüringer Waldes gelegen, bildet den Übergang zum Thüringer Becken.

LE 5 Südthüringer — und LE 6 Westthüringer Buntsandsteingebiet
Auch südlich des Thüringer Waldes ist der Buntsandstein weit verbreitet. Er bedeckt den größten Teil des Raumes zwischen Thüringer Wald und Rhön. Hauptholzarten sind Fichte und Kiefer. Die naturnahen Waldgesellschaften sind Traubeneichen — Buchen bzw. Eichen — Birken — Kiefernmischwälder (vgl. SCHULTZE, 1955).

LE 7 Südthüringer Muschelkalk- und Keuperlandschaft einschließlich Grabfeld.
Die ursprünglichen Waldgesellschaften, die im Vergleich zu anderen Landschaften auf einer relativ großen Fläche noch erhalten sind, wurden im Bereich der Baumschicht überwiegend von Rotbuche und Traubeneiche gebildet. Weitere Gehölze, wie Esche, Bergahorn und Feldahorn, Ulme, Linden, Vogelkirsche, Hainbuche, Mehl- und Elsbeere, Hasel, Hartriegel, Pfaffenhütchen, Faulbaum, Heckenkirsche, Schlehe, Traubenholunder, Seidelbast, Wacholder u. a. unterstreichen die Mannigfaltigkeit der Baum- und Straucharten.
Geringe Niederschläge, bedingt durch den Regenschatten der Rhön, und diffizile Bodenverhältnisse kennzeichnen diese Landschaftseinheit.
Die in der Muschelkalkzeit als Meeresablagerungen gebildeten mächtigen Kalkschichten sind heute als ausgedehnte Hochflächen mit steil abfallenden Randstufen nach den Flußtälern hin besonders im Raum Themar und Meiningen verfolgbar (Meininger — Hildburghäuser Triasland).
Als Lebensraum des Siebenschläfers und der Haselmaus darf das Gleichberggebiet, das in dem durch eine relative Anhäufung submediterran — mitteleuropäischer und südlich-kontinentaler Gewächse ausgezeichneten pflanzengeographischen Unterbezirk „Fränkisch-Thüringisches Grabfeld" an der Grenze zwischen den forstlichen Wuchsbezirken „Meininger Muschelkalk" und „Südthüringer Keuperbezirk" liegt, nicht unberücksichtigt bleiben.
Der Große (679 m NN) und der Kleine Gleichberg (642 m NN) entstanden im Tertiär aus zu Basalt erstarrten Lavamassen.
Diese markanten Zwillingsberge bestimmen das Landschaftsbild des Grabfeldes.

Das Grabfeld repräsentiert ein flachwelliges, reliefschwaches, vorwiegend ackerbaulich genutztes Hügelland (Abb. 2). Die Waldgesellschaften bestehen aus Eichen — Hainbuchen — Mischwäldern.
Die Bezeichnung Grabfeld, die nichts mit Grab oder graben zu tun hat, ist dem mittelhochdeutschen Wort Grap — die Buche — entlehnt, und auch gegenwärtig stocken auf dem Basalt der Gleichberge Buchenwälder und Traubeneichenbuchenwälder.
20 km² des Gleichberggebietes wurden als LSG, der Kleine Gleichberg mit 243 ha fast völlig als NSG ausgewiesen.

LE 8 Rhön und Vorberge
Sie ist durch unterschiedliche Klima- und Bodenverhältnisse gekennzeichnet und stellt landschaftlich gesehen ein Plateaumittelgebirge dar.
Für die Bodenbildung und Waldbestockung von Bedeutung ist die unterschiedliche geologische Ausgangssituation mit Muschelkalk, Buntsandstein und den häufig vorkommenden Basaltdurchbrüchen.
Basaltgerölle überdecken in weiten Gebieten die Schichten des Muschelkalks und Buntsandsteines. Auf den Böden des Buntsandsteines dominieren die Baumarten Fichte und Kiefer, auf den lehmig-tonigen Böden des Röts Rotbuche und Traubeneiche. Die Basaltböden sind im wesentlichen der Rotbuche vorbehalten.
Auf dem Territorium der DDR liegt nur ein schmaler Teil der „Langen Rhön", dessen über 800 m NN gelegenes Plateau in steilen Randhängen 300—400 m zum Triasland abfällt. Dieses Gebiet wird zum atlantisch-getönten, kühlfeuchten Klimabezirk „Rhön" gezählt.

4. Spezieller Teil

Auf die Darlegung von Nachweisen aus dem Schrifttum wird hier nicht eingegangen, da dies von GÖRNER (1974[a]) bereits vorgenommen wurde. Lediglich beim Gartenschläfer, der als seltenere Art zu bezeichnen ist, werden die dort für den Bezirk Suhl erwähnten Beobachtungen dargestellt, um eine exaktere Aussage über die Vorkommen und Verbreitung der Art im Beobachtungsgebiet treffen zu können.

4.1. Gartenschläfer – Eliomys quercinus (Linné, 1776)

Die erste eigene Beobachtung stammt aus dem Jahre 1959. Aus Henfstädt, Kreis Hildburghausen (LE 7), erhielt ich im Oktober 1 ad. ♂, welches sich in einem von mehreren leeren 5-Liter-Gurkengläsern, die in einem Schuppen am Waldrand lagerten, gefangen hatte. Eine besondere Vorliebe zeigte das Tier für lebend in den Käfig gesetzte Brandmäuse (Apodemus agrarius) oder Feldmäuse (Microtus arvalis), die es mit einem raschen Biß in den Hinterkopf tötete. Dabei wurde nur das Gehirn gefressen, während der Körper unberücksichtigt blieb. Tote Mäuse wurden auf die gleiche Weise „behandelt". Der Fundort Henfstädt (um 330 m NN) liegt an der Werra bei Themar; die Umgebung ist durch artenreiche Mischwälder, Wiesen und Felder gekennzeichnet. Auch felsiges Terrain ist vorhanden (vgl. STORCH 1978).

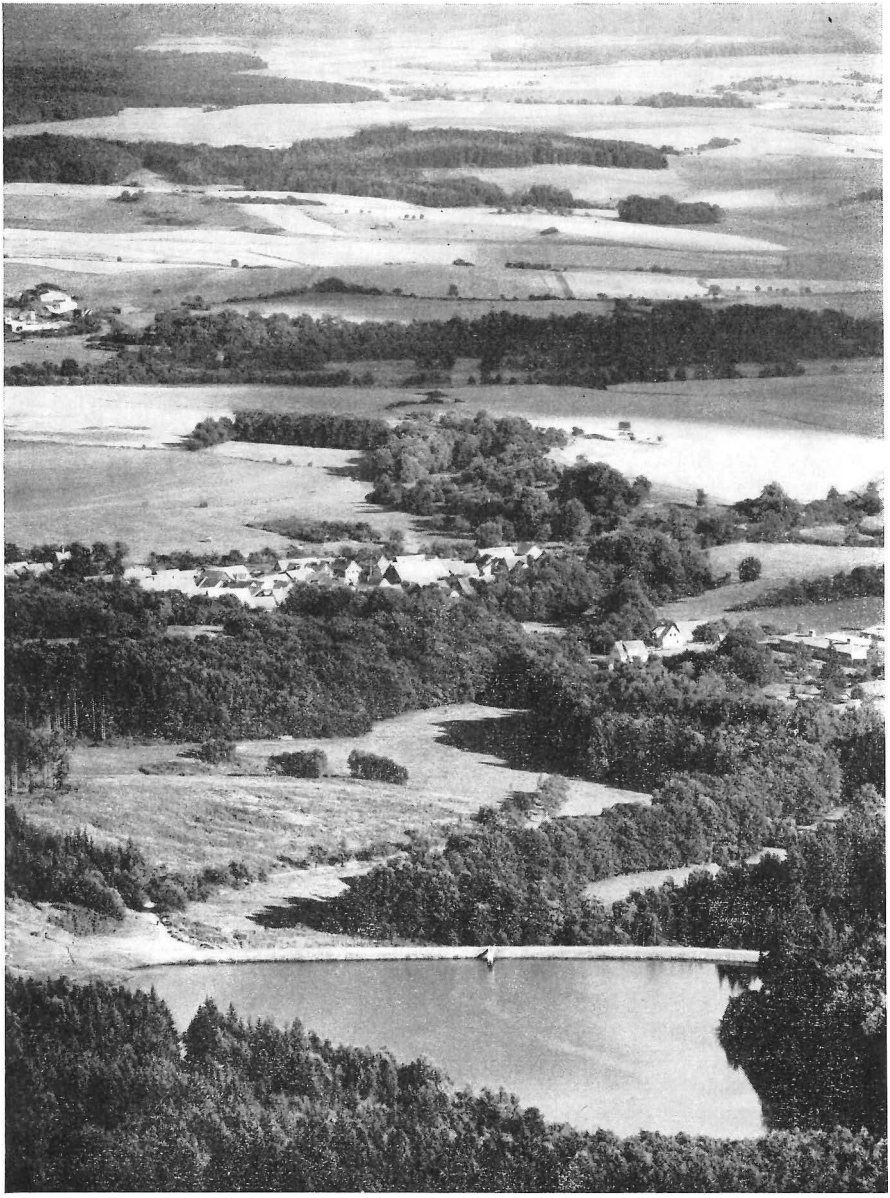


Abb. 2
Blick vom Kleinen Gleichberg auf die Gemeinde und den Stausee Roth und das Grabfeld (August 1978)
Foto: B. Grossmann

Eine weitere Beobachtung gelang mir am 16. VI. 1981 (etwa 19.30 Uhr MEZ) in Meiningen „Am Steinernen Berg", in unmittelbarer Nähe zum Parkfriedhof. Das Tier hielt sich in einem Berggarten am Erdboden auf und floh bei meiner Annäherung in einen Holzstapel. Die Fluchtdistanz betrug ca. 4 Meter. Mit dieser Beobachtung wird die Aussage von BRÜCKNER (1851) und von WEISS (1908), die die Wälder des Meininger Oberlandes für diese Art nennen, aktualisiert.

Im Mai 1979 beobachtete H. TRESS in der Ortslage von Häselrieth bei Hildburghausen einen Gartenschläfer. Der Beobachtungsort ist unmittelbar von Wohnhäusern, Scheunen, Gärten und Feldern umgeben und wird durch den Straßenverkehr (F 89) stark frequentiert.

Der nächstgelegenste Mischwald ist ca. 500 m in S-Richtung entfernt.

ULOTH (in litt.) schreibt von 2 Nachweisen aus dem Jahre 1964: An der „Hausmaße" bei Seligenthal, Krs. Schmalkalden, beobachtete er im Juli 1964 in einer Fichtendickung 2 juv. sowie an einer Jagdhütte (um 380 . . . 625 m NN) 1 ad. Gartenschläfer. Da dort die Fichte anthropogen vorherrscht (das Gebiet war früher von der Rotbuche bestockt), deutet sich eine Anpassung an die Fichtenforste an. Die Bodenstruktur (vgl. Tab. 1) weist felsig-steinigen Charakter auf. Letztere Nachweise (LE 1) stellen die derzeit westlichsten Fundpunkte in Thüringen dar.

Im Mittleren Thüringer Wald (Grenzbereich des Schiefergebirges) beobachtete v. KNORRE am 10. X. 1971 einen Gartenschläfer bei Scheibe-Alsbach in einer Fichtendickung oberhalb des Stausees (um 700 m NN) etwa 50 m vom Wasser entfernt. Der Fundort wurde als relativ steil, jedoch nicht felsig beschrieben.

J. WIEGAND fand im August 1974 in einem ca. 30jährigen Fichtenwald bei Meuselbach — Schwarzmühle, Krs. Neuhaus 1 ad. Expl. beim Einschlag einer Fichte. Das Tier befand sich in einer Baumhöhle, wurde von ihm gefangen und bestimmt. Das Gebiet liegt um 574 . . . 789 m NN. Der unmittelbare Fundort wird als Steilhang mit geröllreicher Bodenbedeckung beschrieben.

Einen Nachweis für Oberweißbach, Kreis Neuhaus teilt U. OBERENDER (in litt) mit. Zwei weitere Exemplare befinden sich in seiner Sammlung und stammen aus der Umgebung von Heubisch, Kreis Sonneberg (LE 5). Alle drei Exemplare wurden vor 1940 gefangen und präpariert.

Interessante Beobachtungen am Gartenschläfer stammen von F. FISCHER † und M. FISCHER: In der Umgebung des Ortes Judenbach Krs. Sonneberg (LE 1) wurden im Rahmen eines Naturlehrpfades auf dem „Steinhügel" von F. FISCHER und seinen Helfern ca. 70 Nistkästen betreut, die an Altfichten und an einzelnen älteren Rotbuchen in einer Höhe von 1—3 m angebracht sind. In diesem Bestand beobachtete er seit mehreren Jahren Gartenschläfer, welche die Nistkästen benutzten, jedoch auch in Fichtendickungen und Buchenunterholz (1—1,2 m hoch) freistehende Nester anlegten. Als Nestmaterial wurden in den Nistkästen dürres Gras, dünne Fichtenzweige und Moos, für die Freinester dürres Gras (innen) und die Samenträger des Bergweidenröschens (*Epilobium montanum*) (außen) verwendet. Die erwähnten Freinester wurden ausschließlich im Spätsommer gefunden.

Die Analyse eines Gartenschläfernestes (aus einem Nistkasten vom 11. X. 1981) aus dem Beobachtungsgebiet „Steinhügel" erbrachte folgende Bestandteile:

Trockensubstanz — Gesamtmasse	48,0 g
reine Moosmasse einschließlich Mooswürzelchen und Erdbröckchen	~ 73 %
Fichtennadeln, feine Fichtenzweiglein	27,0 %
Kot	~ 0,1 %

Parasiten waren im Nest nicht feststellbar.
Bei einer anderen Nestuntersuchung fiel ein hoher Anteil von Borsten des Wildschweines auf, wobei das überwiegende Nestmaterial aus trockenem Gras und Moos bestand.
KAHLE (1934) nennt ferner „neben Moosbüscheln, Halmen und kleinem Reisergeniste" auch Kuhhaare und Schafwolle.

Die Tabelle 2 gibt Aufschluß über die Gartenschläferbeobachtungen am „Steinhügel" bei Judenbach Kreis Sonneberg (nach F. und M. FISCHER, in litt.).

Tabelle 2

Datum	Fundangaben	Anzahl
vor 1978, im VIII.	in Freinestern	2 ad.
VII 1978	Nistkasten	2 ad.
VIII 1978	2 Freinester	je 2 ad.
VIII 1979	Nistkasten	2 ad.
3. VIII. 1980	Nistkasten	2 ad.
12. VII. 1981	Nistkasten	2 ad.
8. VIII. 1981, 9.00 Uhr	Nistkasten	2 ad., 4 juv.
15. IX. 1981	Nistkasten	1 ad.
V. 1982	Nistkasten	1 ad.

Vor dem Jahre 1981 wurden keine Jungtiere beobachtet, vielleicht weil die Nistkästen meist erst im September kontrolliert und gereinigt wurden.
Nach F. FISCHER kommt in diesem Gebiet der Gartenschläfer im Verhältnis zur Haselmaus (siehe dort) nur sporadisch vor.
Störungen an Vogelbruten in den Nistkästen oder gar „Räubereien" (vgl. MANSFELD, 1942 a) wurden kaum festgestellt und sind aufgrund des geringen Vorkommens dieser Schläferart sicherlich auch unwesentlich. Lediglich bei der Kontrolle von 2 Nistkästen, die von Kohlmeisen besiedelt waren, fand M. FISCHER am 31. V. 1981 Flügelreste und zahlreiche Flaumfedern der Jungvögel.
Zum Winterschlafverhalten liegen keine Beobachtungen vor. Die späteste Feststellung erfolgte am 15. IX. 1981 (s. o.), jedoch konnten noch um den 20. X. 1981 in einem Nistkasten inmitten eines Fichtenbestandes Nestbauaktivitäten registriert werden.
Bemerkenswert ist weiterhin die Beobachtung eines Gartenschläfers in einem dem „Steinhügel" gegenüberliegenden Waldstück (ca. 3 km Entfernung). Während der hohen Temperaturen im Juni 1982 wurde das Tier im Tiefschlaf laut „schnarchend" angetroffen. Sogar durch das Öffnen des Nistkastens, in dem jegliches Nistmaterial fehlte, wurde es nicht wach (M. FISCHER in litt.).

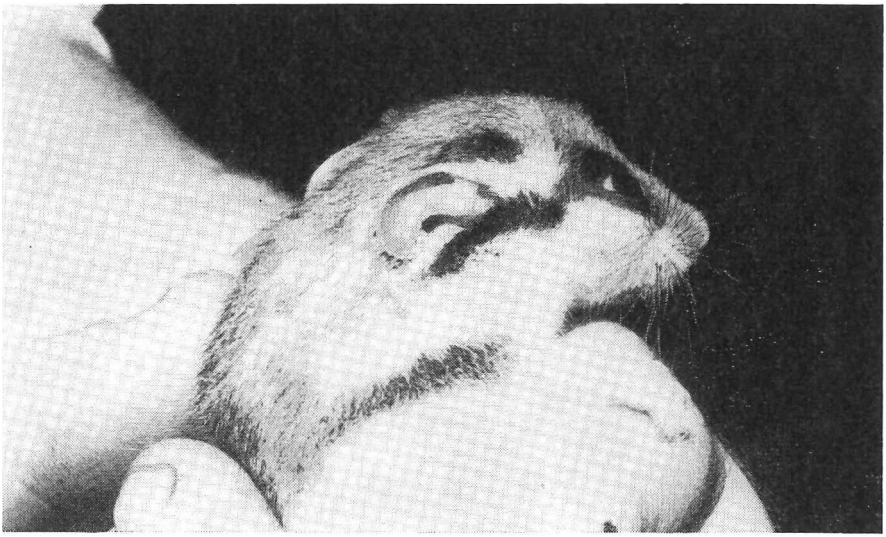


Abb. 3a
Porträt eines Gartenschläfers (juv. Expl. vom Steinhügel bei Judenbach; 8. 8. 1981)
Foto: M. Fischer

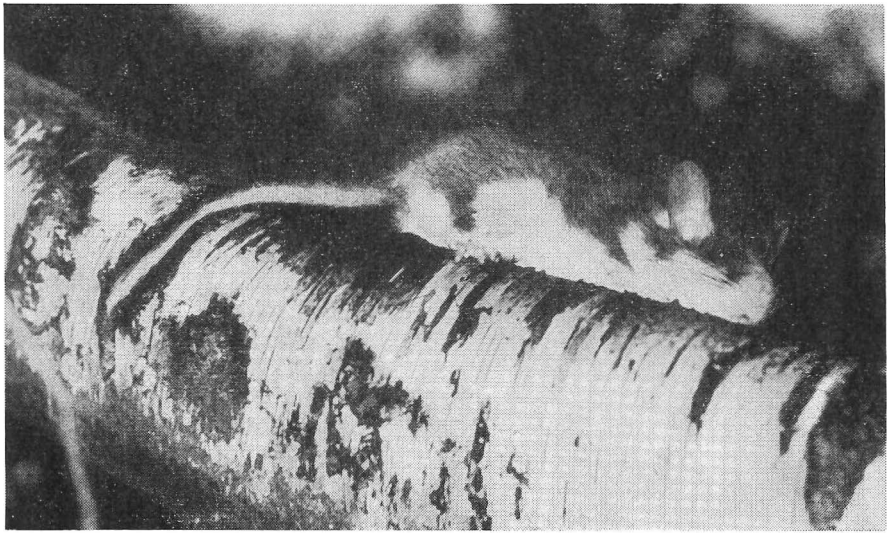


Abb. 3b
Gartenschläfer (Nord-Ost-Thüringen)
Foto: W. Zienert

Insgesamt sind jetzt in Südthüringen 15 Vorkommen bekannt (s. Tabelle 3). Die wenigen, vorwiegend als Sichtbeobachtungen bekanntgewordenen Nachweise, lassen noch keine konkreten Aussagen über die tatsächliche Verbreitung der Art im Gebiet zu.
Möglicherweise wurde der Gartenschläfer aufgrund seiner im Gegensatz zu den anderen Schläfern stärker ausgeprägten, heimlichen Lebensweise sowie der Bevorzugung der bodennahen Vegetation auch übersehen. Ferner ist zu berücksichtigen, daß das Beobachternetz noch viel zu lückenhaft ist und gezielte Beobachtungen im Gebiet der Rhön und im Muschelkalk- und Keupergebiet erfolgen müßten. Das gleiche trifft auch zu für die Buntsandsteingebiete, aus denen bisher jegliche Nachweise fehlen. Gerade die mit Basaltgeröllen ausgestatteten Kuppen der Rhön, die Gleichberge, der Dolmar (739 m NN) und der Feldstein (557 m NN) südlich des Thüringer Waldes in den LE 5 und 7 dürften dem Gartenschläfer gute Lebensbedingungen bieten.
Eine besondere Bevorzugung der Fichtenwälder höherer Lagen der Mittelgebirge (GÖRNER, 1974) scheint nicht der Fall zu sein, wenngleich auch die hier dargestellten Beobachtungen vorwiegend aus Gebieten über 650 m NN stammen. Andererseits wurden drei Beobachtungen aus der Werrasenke (LE 7) bekannt, die den Gartenschläfer auch als Bewohner der Parklandschaft bzw. des Mischwaldes ausweisen.
Die Angabe von Storch (1978), daß „in Mitteleuropa und Osteuropa ... Nadel- sowie Mischwälder einen häufig besiedelten Lebensraum dar(stellen), wobei ... hier die Anwesenheit von Fels wichtiger scheint als z. B. von Unterwuchs" trifft für unser Gebiet so generell nicht zu. Während die Biotopstruktur an den Fundorten Henfstädt, Meiningen, Meuselbach, Seligenthal und dem zuletzt erwähnten Fund bei Judenbach o. g. Aussage zu bestätigen scheint, schildert F. FISCHER sein Beobachtungsgebiet bei Judenbach (Steinhügel) als Mischwald mit deckender Bodenvegetation. Das Gelände sei auf keinen Fall steinig. Auch der Fundort bei Scheibe-Alsbach wird als nicht felsig beschrieben (Dr. v. KNORRE in litt.).
Es zeichnet sich ab, daß bei dem Gartenschläfer in einem gewissen Grade auch von Kulturfolge, vgl. PETZSCH (1966), PIECHOCKI (1968) und STORCH (1978) gesprochen werden kann, was die Beobachtungen in Meiningen, Henfstädt und Häselrieth belegen.

Tabelle 3
Zusammenfassung der Gartenschläferbeobachtungen in Südthüringen (vergl. Abb. 4)

Funddatum	Fundort	Fundumstand	m NN	LE	Biotop	Quelle/ Beobachter
VII 1964	Seligenthal	2 juv; 1 ad.	600	1	Fi-Wald	W. ULOTH
Sommer 49	Suhl	2 juv. Expl.	460	2	Fi-Wald	GÖRNER (1974)
von 1940	Oberweißbach	1 Expl.	700	3	Fi-Wald	U. OBERENDER
10. X. 1971	Scheibe-Alsbach	1 Expl.	800	3	Fi-Wald	D. v. KNORRE
VIII 1974	Meuselbach Schwarzmühle	1 Expl.	700	3	Fi-Wald	J. WIEGAND
VI u. VII 1972	Meura	1 ♂, 1 ♀ u. 1 juv.	750	3	—	GÖRNER (1974)
VIII 1970 bis 1981	Judenbach	mehrere ad.	700	3	Mi-Wald	F. FISCHER †.
8. VIII. 81	Judenbach	2 ad. 4 juv.	700	3	Mi-Wald	M. FISCHER
VI. 1982	Judenbach	1 Expl. „schnarchend"	700	3	Mi-Wald	M. FISCHER
21. VI. 1983	Deesbach	1 ad. ♂ Totfund	750	3	Mi-Wald	G. BORNKESSEL
vor 1940	Heubisch	2 Expl.	400	5	Mi-Wald	U. OBERENDER
X 1959	Henfstädt	1 ad. ♂	325	7	Mi-Wald	J. A. FISCHER
V 1979	Häselrieth	1 Expl.	400	7	Gärten	H. TRESS
16. VI. 81	Meiningen	1 Expl.	380	7	Mi-Wald	J. A. FISCHER
16. IX. 29	Thür. Wald Finsterbachtal (Stützerbach)	1 Expl.	—	2	—	Naturkunde-museum Erfurt Inv. nr. 29,32

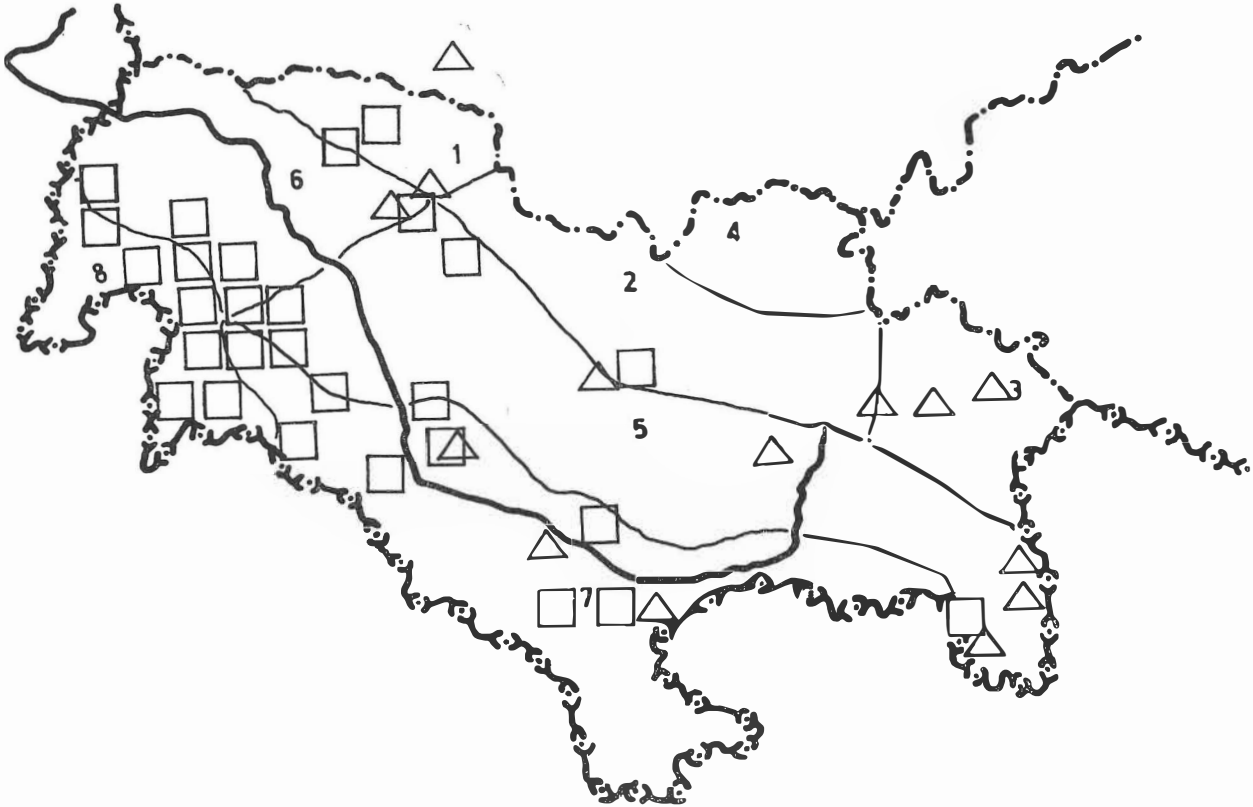


Abb. 4
Fundpunkte des Gartenschläfers (Dreiecke) und des Siebenschläfers (Vierecke)

4.2. Siebenschläfer – Glis glis (Linné, 1766)

Die erste Bekanntschaft mit dem Siebenschläfer machte ich im September 1957 in der Kuppigen Rhön, in der laubwaldreichen Umgebung der Gemeinde Kaltenwestheim (21,2 km WNW Meiningen).

Ein Siebenschläfer verriet seine Anwesenheit im Obstkeller eines Bauern durch das charakteristische Anbeißen (Ringeln) der Äpfel (vgl. GERBER 1952). Das Tier wurde bei seinem nächtlichen Treiben im Keller überrascht, erschlagen und mir zur Bestimmung übergeben.

Vom gleichen Ort erhielt ich im Juli 1958 ein weiteres Exemplar, welches in einer Falle gefangen wurde.

Rvf. W. GRÄBNER und Fm. K. TROPSCHUGH beobachteten seit mehreren Jahren Siebenschläfer an einem Waldhaus südlich und unweit Kaltenwestheims inmitten ausgedehnter Rotbuchenaltbestände um 550—600 m NN. So wurden mehrere Exemplare im September 1978 und 1979 bemerkt. Das Beobachtungsgebiet befindet sich im Landschaftsschutzgebiet „Hohe Rhön" unweit des westlich gelegenen Naturschutzgebietes „Rhönwald".

Weitere Vorkommen sind auch vom Huthaus nordöstlich der Gemeinde Kaltenwestheim bekannt. Es muß wohl sehr schlechtes Büchsenlicht geherrscht haben, als dort 1976 ein Siebenschläfer als Iltis angesprochen und erlegt wurde. Ebenfalls dort konnten 1978 und 1979 weitere Siebenschläfer beobachtet werden. Das Huthaus liegt um 550 m NN und ist von Wiesen, Mischwald und Hutungen umgeben. (Rvf. W. GRÄBNER mdl. Mitt.).

Bemerkenswerte Beobachtungen des Siebenschläfers bei Kaltennordheim liegen von M. GROSS (mdl. Mitt.) vom Umpfenberg vor. Seit etwa 1970 beobachtete er in seinem Wochenendgrundstück am Umpfen (697 m NN) regelmäßig mehrere Siebenschläfer an seinem Bienenhaus. Das Gebiet besteht aus Basalt auf Muschelkalk und ist von Mischwald mit hohem Buchenanteil bestockt. Weitere Baumarten sind Fichte, Esche, Hasel, Schlehe, Hainbuche, Vogelkirsche, Weißdorn, Feld- u. Bergahorn sowie verschiedene Obstbäume. M. GROSS konnte mehrfach Ansammlungen von Schläfern beobachten, so im Juni 1977 einmal 10 und ein anderes Mal 17 Exemplare, sowie im Juli 1978 14 und in der Mitte dieses Monates nochmals 11 Tiere. Die Tiere im Juni hatten dabei eine merklich schwächere Konstitution und geringere Körpergröße als jene im Juli. Die Tiere blieben ca. 14 Tage zusammen. Wahrscheinlich hat es sich bei Ersteren um Jungtiere des Vorjahres, bei Letzteren um ältere Tiere gehandelt (vgl. DANZ 1980). Erwähnenswert ist weiterhin, daß Siebenschläfer in das Bienenhaus eindrangen, Isoliermatten zernagten und sich aus den Fasern Nester anlegten. In den Jahren 1976/77 traten die Bilche so massiv auf, daß im Bienenfreistand durch die Beschädigung der Beuten die Bienenhaltung fast zum Erliegen kam (Abb. 5). In den erwähnten Nestern im Bienenhaus stellte M. GROSS folgende Nachwuchsquoten fest (jeweils Ende August bis Anfang September registriert):

Jahr	1976	1977	1978	1979
Wurf	1	1	2	1
Jungtiere	4	5	je 6	7

Die mittlere Jungenzahl beträgt somit hier 5,6 Junge pro Wurf.

Abb. 5
Siebenschläfer im Bienenhaus (September 1977)
Foto: M. Gross

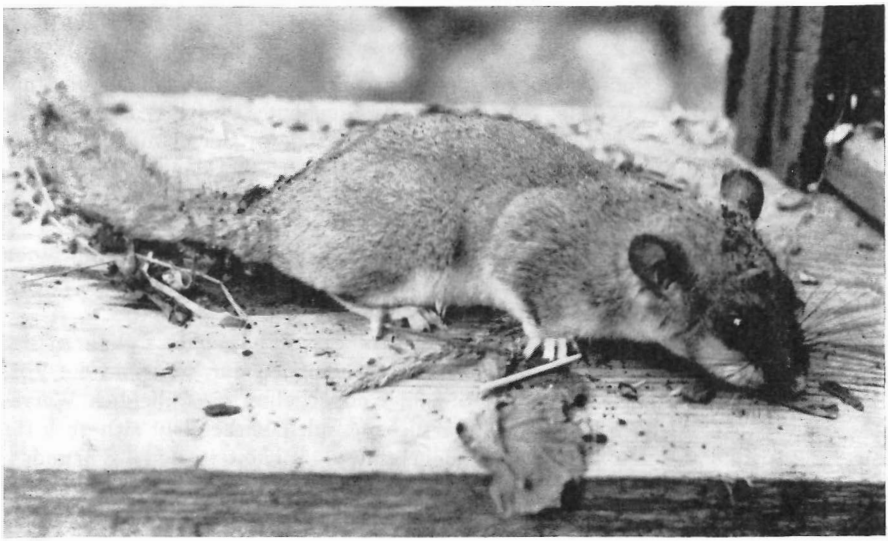


Abb. 6
Siebenschläfer aus dem Gleichberggebiet (25. 8. 1978)
Foto: E. Bosecker

Weiter konnte M. GROSS an einem Vormittag gegen 8.00 Uhr MEZ Ende August 1976 ein Weibchen mit 4 Jungtieren in seinem Garten beobachten. Die Jungtiere wurden durch an Zweigen aufgespießten Birnenstückchen angelockt, ohne daß das Weibchen ausgeprägte Drohreaktionen zeigte oder gar bei den provozierten Störungen die Jungtiere verschleppte. M. GROSS beobachtete ferner, daß im Sommer gegen 18.00 Uhr MEZ die Aktivität einzelner Tiere begann und jeweils 1 Stunde vor der Dämmerung besonders ausgeprägt war. Dann verließen die Siebenschläfer nach und nach das Bienenhaus und kamen erst ca. 1/2 Stunde vor Sonnenaufgang zurück.
Überwintert haben die Bilche im Bienenhaus nicht, dagegen wurde Ende Dezember 1975 und Ende Januar 1976 in einem Heulager je 1 Tier in Lethargie angetroffen.
In den genannten Jahren wurden insgesamt 2 Totfunde registriert, wobei ein Exemplar tiefe Wunden besaß, die mit Wahrscheinlichkeit ein Waldkauz oder die Waldohreule hervorgerufen hatte.
M. GROSS kennt den Siebenschläfer auch aus der weiteren Umgebung Kaltennordheims, wo er ihn akustisch nachweisen konnte. Er bezeichnet den Siebenschläfer als sehr lautfreudig und beschreibt seine Lautäußerungen als „pfeifen, husten, quietschen, quieken, keuchen". Demnach ist er an folgenden Orten anzutreffen: Fischbach, Dermbach, NSG „Ibengarten", Amönenhof, Unterkatz, Öpfershausen, Roßberg, Andenhausen, Pinzler.
Über weitere, dem Verfasser von vielen Naturfreunden zugegangene Nachweise des Siebenschläfers (Abb. 6) in Südthüringen informiert Tabelle 4.
Aus den Fundangaben geht hervor, daß Ornithologen und Mitarbeiter der Forstwirtschaft am ehesten mit Haselmäusen oder Siebenschläfern in Berührung kommen.
Bemerkenswert ist, daß aus dem Schiefergebirge (LE 3), dem Ostthüringer Buntsandsteingebiet (LE 4) und dem Westthüringer Buntsandsteingebiet (LE 6) keine Nachweise bekannt wurden. Besonders auffällig, daß in der Umgebung von Judenbach (Thüringer Schiefergebirge, LE 3) selbst bei jahrelanger Nistkastenbetreuung durch F. und M. FISCHER zwar regelmäßig Gartenschläfer und Haselmäuse, aber nie Siebenschläfer beobachtet wurden.
Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der Siebenschläfer in Südthüringen wärmebegünstigte Gebiete bevorzugt besiedelt, dabei jedoch auch in der Hohen Rhön bis 814 m NN (in Südexposition) nicht fehlt.
Geschlossene Verbreitungsgebiete entsprechend der Fundpunkte stellen in der Rhön die Gebiete von Dermbach bis hin zum Ellenbogen dar, während die Vorkommen im Südthüringer Muschelkalk und Keupergebiet einschließlich Werrasenke und Grabfeld noch weiter zu untersuchen sind. Gleiches läßt sich auch für die LE 2, 5 und 6 ableiten, während die Nachweistätigkeit in den LE 3 und 4, aus denen keine Vorkommen bekannt sind, intensiviert werden muß.

Tabelle 4
Weitere Siebenschläferbeobachtungen in Südthüringen

LE	Fundort	Datum	Fundumstände	Biotop/Habitat	Bemerkungen	Beobachter
8	Frankenheim			Laubwald	Altholz am Ellenbogen	Rvf. W. LANGBEIN
8	Hümpfershausen	VIII 1981	1 ad. + 4 juv. im Nest	Park	bei Dacharbeiten entdeckt, Tiere ließen sich nicht stören	F. KAUFMANN
8	b. Dörrensolz	25. VIII. 78	1 ♂ und 1 ♀	Nistkästen in jungem Kiefernbestand		B. BAUMANN
8	b. Bettenhausen	VI 1953	2 ad. Expl.	Dachboden der Meisenhütte		W. ULOTH
8	b. Stedtlingen „Vogelshügel"	VII 1974	1 ad. Expl.		Tier flüchtete aus einem Eulenkasten	W. ULOTH
8	NSG „Auewäldchen" b. Borsch	VI 1974	1 Expl.	Baumhöhle		D. IFFERT
8	Buttlar, Forsthaus	1966—1969 (VIII + IX)	mehrere Expl.			Fm. K. FREUDENBERGER
8	Buttlar, Forsthaus	1978—1980			1 Expl. bewohnt Felsenkeller d. Forsthauses, es läßt sich füttern, jedoch nicht anfassen	D. IFFERT
8	Buttlar, Forsthaus	VIII 1981	4 Jungtiere		am Felsenkeller	D. IFFERT

LE	Fundort	Datum	Fundumstände	Biotop/Habitat	Bemerkungen	Beobachter
8	Buttlar	1979	2 Expl.	Wohnhauskeller	am Felsenkeller	K. SCHULTES[1]
8	Dermbach	1974	1 Expl.	Hecke	präpariert b. RUPPERT	H. KINDSCHUH[1]
8	Dermbach, Eppersberg	1978	1 Expl.	Gärten	aus Starenkasten fliehend	H. KINDSCHUH[1]
8	Dermbach — SW	1980	1,1 mit 7 juv.	Gärten	in einem Nistkasten	K. SCHWARZ[1]
8	Unteralba	1965	2 Expl.	Waldrand		W. PROTZMANN[1]
8	Unteralba, N	1970—1981		Buchenwald	fast jedes Jahr am Fuße d. Baier mehrere ad. Expl. beobachtet	K. SCHWARZ[1]
8	Unteralba, NW	VIII 1978	11 Expl.	Waldrand		R. KALLENBACH[1]
8	Unteralba, NW	VIII 1979	4 Expl.	Laubwald		R. KALLENBACH[1]
8	Unteralba, Baier	VIII 1979	2 Expl.	Haselhecken		R. KALLENBACH[1]
8	Urnshausen	1970	1 Expl.	Buchenwald		H. PERNIS[1]
8	Urnshausen	1980	1 Expl.	Gärten im Ort	als „Ratte" erschlagen	H. TANZ[1]
8	Wenigentaft	1979	1 Expl.	Waldrand, Jagdhütte	als „Ratte" erschlagen	LESER
8	Bermbach	VII 1980	Familie u. Spielnest		Waldrand	D. IFFERT
8	Bermbach	VII 1981	Familie u. Spielnest		Wachkuppe	D. IFFERT

[1]) nach SCHMIDT, K. et. al. (1982)

LE	Fundort	Datum	Fundumstände	Biotop/Habitat	Bemerkungen	Beobachter
8	zw. Kaltensundheim u. Kaltennordheim	bis 1970		bachbegleitende Kopfweiden	nach Melioration und Begradigung der Felda (incl. Fällen der Weiden) ist das Vorkommen erloschen	B. BAUMANN
8	Kaltennordheim	1970—1981		Mischwald	Im Gebiet relativ oft beobachtet in den Revieren „Ergel, Windberg, Gemeindeholz, Sommertal, Edmers, Bohnäcker, (meist am Umpfen-Berg)"	M. GROSS[1]
8	Kaltennordheim	1971	1 Expl.	Hecken		K. F. GROB[1]
8	Kaltennordheim	1974	1 Expl.	Dachboden eines Wochenendhauses		K. F. GROB[1]
8	Kaltennordheim	1981-Frühjahr	1 Expl.	im Ofen des Wochenendhauses	Köhlerei am Umpfen	K. F. GROB[1]
8	Fischbach, Windberg	um 1976	1 Expl.	Wochenendhaus	„versehentlich im Ofen verbrannt"	W. HÖSSEL[1]
8	Fischbach, Windberg	um 1978	1 Expl.	Mischwald	überwintert in Wildfütterung (Heu)	W. HÖSSEL[1]
8	Fischbach, Windberg	1980	mehrere Expl.	Waldrand		W. HÖSSEL[1]
8	Fischbach, Windberg	1981	1 Expl.	Wochenendhaus	als „Ratte" erschlagen	W. HÖSSEL[1]

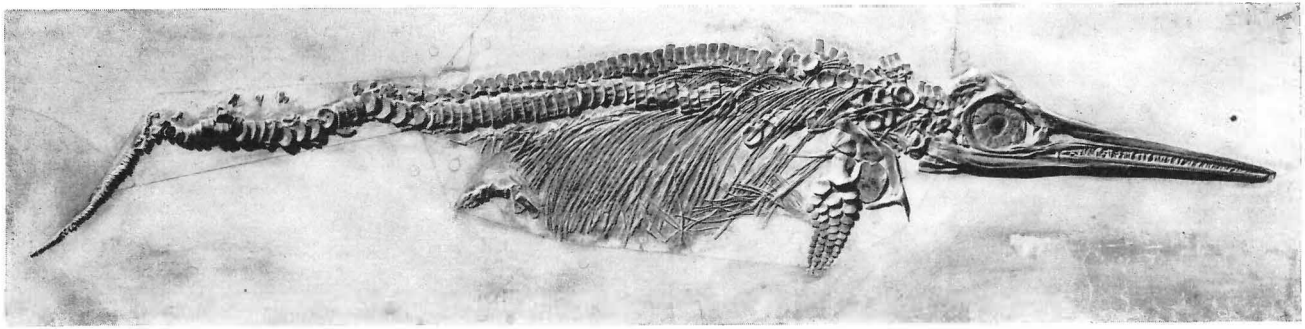
LE	Fundort	Datum	Fundumstände	Biotop/Habitat	Bemerkungen	Beobachter
8	Fischbach, Windberg	1981	4 Expl.		gefangen und am Umpfen freigelassen	W. HÖSSEL[1]
8	Fischbach, Windberg	1982	6 Expl.	Wochenendhaus		W. HÖSSEL nach A. WUCHERT
8	Diedorf, Dellestal	1980—1981		Wochenendhaus	Schäden am Wochenendhaus	H. KINDSCHUH[1]
8	Neidhartshausen	1980—1981		Buchenwald	großes Vorkommen oberhalb d. Reviers Neuberg und am Hohen Asch	H. KINDSCHUH[1]
8	Naturlehrpfad Buttlar-Bermbach	25. VIII. 1980	3 Expl.	Nistkasten	Durch ein Unwetter war der Kasten vom Baum gerissen u. die Tiere durchnäßt. Sie befanden sich in Lethargie, u. erholten sich in kurzer Zeit	D. IFFERT & J. WIEGAND
1	Tennelberg b. Seligenthal	VI 1941	1 Expl.		Totfund	W. ULOTH
1	Asbach	Frühjahr 1977	2 ad. + 1 juv. (od. schwächeres?) ad. Expl.	Nistkasten	Südexposition	V. KELLNER

LE	Fundort	Datum	Fundumstände	Biotop/Habitat	Bemerkungen	Beobachter
1	Bad Liebenstein — Lerchenberg	VIII 1981	1 Expl.	Obstgarten	fraß Birnen	SCHILLING n. SCHMIDT et al 1982
1	b. Steinbach	22. IX. 1980	1 ad. Expl. 2 Expl. (juv?)	im Obstbaum im Nistkasten		T. HAPP, S. RILK, S. SIMON in Ibid.
2	am Dröhberg (2 km SO Suhl)	1972/1973				M. STRUBE
5	b. Sonneberg-West	1928	1 ad. Expl.	Obstgarten		W. OBERENDER
7	Meiningen — Weingartental	VIII 1966	1 Expl.	Berggarten (Mischwald/Obstb.)	auf dem Laubendach	R. WIRTH
7	Meiningen	12. IX. 1969	1 ad. Expl.			Dr. v. KNORRE
7	Meiningen — Herrnberg	28. IX. 1971	1 ad. Expl.	Berggarten	von Katze totgebissen	J. A. FISCHER J. WEDLER
7	Meiningen — Untere Kuhtrift	IX 1973	1 Expl.	Berggarten, in der Nähe Mischwald		O. KRAUSE
7	Meiningen — Schneeberg	IV 1976	1 Expl.	Rotbuchenwald	Beob. gegen 8.00 Uhr MEZ	R. NENNINGER
7	Meiningen — Hasental	VI 1977		Rotbuchenwald	Diasporen, Fraßreste, Kot unterhalb Baumhöhle	C. TRESS
7	Meiningen — Obere Landwehr	IX 1977	1 Expl.	Berggarten	Tier von vielen großen (!) Zecken befallen und stark geschwächt	K. ZIENERT

LE	Fundort	Datum	Fundumstände	Biotop/Habitat	Bemerkungen	Beobachter
7	Meiningen — Lindenallee	V 1980	1 Expl.	Stadtpark		K. ZIENERT
7	Meiningen	IX 1980	1 Expl.	Berggarten	am Waldrand, auf einem Garagendach	H. FINGER
7	Meiningen	VI 1981	1 Expl.	Stadtpark	an einer Linde kletternd	K. ZIENERT
7	Walldorf	23. IX. 1977 25. IX. 1977	4 ♂♂ (juv.) 2 ♂♂ + 3 ♀♀ (alle juv.)	100jähriger Rotbuchenbestand	Tiere verließen nach Fällen der Bäume die Baumhöhle u. wurden v. Waldarbeitern eingefangen, gehören wahrscheinlich zu einem Wurf	J. KRAUSE
7	Walldorf, Eschberg	VIII 1979	1 Expl.	Rotbuchenwald		F. FORCH
7	Walldorf, Eschberg	Anf. X 1979	13 juv. + ad. Expl.	Höhle in 100jähriger Rotbuche	Höhle wurde bei Einschlagarbeiten geöffnet	M. GERMAN nach F. HENKEL
7	Henfstädt, Stikkelleite	X 1959	1 Expl.	Hainbuche	kletterte während der Abenddämmerung in den Zweigen	J. A. FISCHER
7	Osterburg nördl. Henfstädt	8. XI ! 1977	1 Expl.		weiterhin 1 Totfund im Aussichtsturm	C. TRESS

LE	Fundort	Datum	Fundumstände	Biotop/Habitat	Bemerkungen	Beobachter
7	Kleiner Gleichberg — Naturlehrpfad „Rother Stausee"	21. VIII. 1977 25. VIII 1978 VIII 1979	1 Expl. 2 Expl. 1,1 Expl.	Nistkasten Nistkasten Nistkasten	Dia vorhanden an einem Haselnußstrauch (3 m Höhe) in diesen Nistkästen waren 1980 u. 1981 keine Siebenschläfer nachweisbar	E. BOSECKER
7	Sattel d. Gleichberge	1980	1 Expl.	Wohnung in einer Villa	mußte mehrfach vertrieben werden	E. BOSECKER
7	Hartenburg b. Römhild	1977	4 Expl.	Gartenlaube	hatten sich im Aschekasten aus Papierfetzen ein Nest angelegt	E. BOSECKER
7	Hartenburg b. Römhild	IX 1980	2 ad. 2 juv. Expl. (Totfund)	o. g. Gartenlaube	waren vermutlich durch senkrechten Lüftungsschacht eingedrungen und konnten nicht mehr entweichen	LAUFKE nach E. BOSECKER

Anschrift des Verfassers:
Jan. A. Fischer
6100 Meiningen
Straße der DSF 1



Fischechse Stenopterygius quadriscissus QUENSTEDT
Lias epsilon (Posidonienschiefer)
Holzmaden/Württemberg
Skelettlänge: 140 cm
Sammlung Naturkundemuseum Erfurt
Foto: Th.-M. Franke

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Naturkundemuseums Erfurt (in Folge VERNATE)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Fischer Jan A.

Artikel/Article: Zum Vorkommen und zur Lebensweise der Schläfer in Südthüringen - Teil 1 51-73